

Charakterisiren, davon fort, und hatte sie beständig gegenwärtig vor der Seele, selbst dann, wann er seinen Charakteren nur augenblickliche Abänderungen gab; weil die Kunst allein den Charakteren eine beständige Einheit verschaffet und die Natur nie eine hervorbringt, welche sich niemals in den verschiedenen Umständen des Lebens aufheben sollte.

Plato fand in dem Schmerz des Achilles, so wie in dem des Priamus nicht Würde genug, weil jener sich nach dem Tod des Patrokles im Staub wälzet, indem dieser einen entehrenden Schritt zu thun waget, um den Leichnam seines Sohnes zu erhalten <sup>(1)</sup>. Aber was ist das für eine seltsame Würde, welche die Natur ersticket! Was mich anbetrifft, ich lobe den Homer, daß er, der Natur gemäß, Schwäche neben Stärke und den Abgrund neben die Höhe stellte; ich lobe ihn, daß er mir den besten aller Väter, in dem mächtigsten aller Könige, und den zärtlichsten unter allen Freunden, in dem heftigsten unter allen Helden, zeigt.

Ich habe gesehen, daß man die beleidigenden Reden, welche der Dichter seine Helden, theils in ihren Versammlungen, theils mitten in einem Gefechte halten läßt, tadelte. Alsdann richtete ich meine Blicke auf die Kinder, welche sich doch weniger von der Natur entfernen als wir, auf das Volk, welches immer Kind ist, auf die wilden, welche immer Volk sind, und fand, daß sich der Zorn, bevor er sich durch Handlungen äußert, bei diesen allen erst durch Pralerei, Unbescheidenheit und Schmähworte verräth.

(1) Plat. de rep. lib. 3, t. 2,